

## Gscheit leben – mit Genuss und Verantwortung

*Predigt zum Schwanbergtag 2013 am 23. Juni (4. n. Tr.)*

*Kirchenrat Dr. Wolfgang Schürger, der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern*



„Gscheit leben – mit Genuss und Verantwortung“, so, liebe Schwestern und Brüder in Christus, steht es als Motto über dem heutigen Schwanberg-Tag. Aber was heißt eigentlich „Gscheit leben?“ Ein sicherer Arbeitsplatz, ein gutes Einkommen, ein schnelles Auto, jedes Jahr eine schöne Urlaubsreise, ein gutes Essen mit Freunden – wenn Sie diese Optionen zur Auswahl hätten, wo würden Sie ihr Kreuz setzen? Oder würden Sie ganz andere Kriterien nennen: Zeit, schöne Dinge zu erleben, Gesundheit, eine gute Zukunft für meine Kinder? Gscheit leben – das hat viele und mitunter sehr unterschiedliche Dimensionen.

Wir haben uns daran gewöhnt, „Wohlstand“ als das entscheidende Kriterium für „Gscheit Leben“ zu verstehen: Wo es den Menschen wirtschaftlich gut geht, da können sie zufrieden leben. So ein gesamtwirtschaftlicher Wohlstand lässt sich leicht messen, das BIP, das Bruttoinlandsprodukt, ist zu dem etablierten Kriterium für Wohlstand und gescheites Leben geworden.

In den letzten Jahren allerdings hat sich immer stärker die Erkenntnis breit gemacht, dass die Wirtschaftsleistung einer Volkswirtschaft nicht unmittelbar etwas über das Wohlergehen der einzelnen Teile der Bevölkerung aussagt. Da muss man auch noch berücksichtigen, wie dieses Volkseinkommen unter den Menschen verteilt ist, ob auch die unteren Bevölkerungsschichten an diesem Wohlstand Anteil haben. Und immer stärker kommt auch in das öffentliche Bewusstsein, dass subjektives Wohlempfinden und objektives Geldvermögen nicht immer unmittelbar miteinander

verbunden sind. Wir erleben es ja auch in unserem Umfeld immer wieder, dass ein gutes Einkommen nicht vor Depression und psychischen Krankheiten schützt und Burn Out Fälle gerade bei vielen gut bezahlten Leitungspersonen zu beobachten sind. „Wohlstand“ und „Wohlergehen“ sind ganz offenbar zwei unterschiedliche Perspektiven, die Frage nach dem „Gscheit leben“ zu beantworten. Oder wie ein Sozialwissenschaftler einmal gesagt hat: „Es macht einen Unterschied, ob ich jemanden frage ‚Wie viel Vertrauen haben Sie in Ihre Volkswirtschaft?‘ oder ‚Wie zufrieden sind Sie an Ihrem Arbeitsplatz?‘“ Seit einiger Zeit versuchen die Sozialwissenschaftler daher, andere Indikatoren für eingescheites Leben zu entwickeln.

Der „Happy Planet Index“ ist so ein neuer Indikator – ich finde ihn deshalb beachtlich, weil er die Frage nach dem „Gscheit leben“ *heute* mit der Perspektive des „Gscheit Lebens“ für zukünftige Generationen verbindet: Der Happy Planet Index berücksichtigt drei Kriterien: Die durchschnittliche Lebenserwartung, das subjektive Wohlempfinden und den ökologischen Fußabdruck eines Landes. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist das Kriterium, in das die uns vertrauten, objektiven Maßstäbe mit eingeflossen sind: Wohlstand und Lebenserwartung hängen sehr eng miteinander zusammen, weil wohlhabende Länder meist ein leistungsfähiges Gesundheitssystem haben und die Menschen in diesen Ländern sich ausreichend ernähren können. Das Kriterium „subjektives Wohlempfinden“ aber nimmt die Einsicht auf, dass Wohlstand und Wohlfühlen nicht identisch sind. Die Indexwerte werden durch umfangreiche Befragungen der Bevölkerung ermittelt. Dass der ökologische Fußabdruck eines Landes als drittes Kriterium eine gleich gewichtete Rolle spielt, das aber hat mit der Einsicht zu tun, dass das Glück von uns gegenwärtigen Menschen nicht auf Kosten des Glücks der zukünftigen Generationen erkaufte sein darf. Ein Staat hat die Aufgabe dafür Sorge zu tragen, dass auch die nächsten Generationen glücklich und zufrieden leben können. Das aber wird schwer möglich sein, wenn wir heute die Ressourcen unserer Erde über die Maßen beanspruchen und verbrauchen. Daher misst dieses dritte Kriterium, welchen ökologischen Preis ein Land für seinen Wohlstand zahlt.

Das Interessante an dem Happy Planet Index ist, dass in ihm sowohl die ganz armen als auch die ganz reichen Länder nicht gut weg kommen: Die armen Länder nicht, weil hier Hunger und Krankheit die Lebenserwartung und auch das subjektive Wohlempfinden deutlich verringern. Die reichen Länder nicht, weil sie ökologisch gesehen deutlich über ihre Verhältnisse leben – und so dass Glück gegenwärtiger Generationen auf Kosten der zukünftigen Generationen ermöglichen. An der Spitze des Happy Planet Index steht ein mittelamerikanisches Land – Costa Rica, gefolgt von weiteren mittelamerikanischen Ländern. Subjektives Wohlempfinden verbindet sich dort mit relativ hoher Lebenserwartung und einem gegenüber den reichen Ländern deutlich geringeren ökologischen Fußabdruck. Israel steht auf Platz 15, Neuseeland auf Platz 28, die Schweiz als erstes der reichen Länder auf Platz 44, Deutschland landet auf Platz 56. Was also heißt „Gscheit leben?“

Hören wir als Predigttext eine Geschichte, in der diese Frage noch einmal auf neue und radikale Weise gestellt wird:

### 1. Könige 17,1-24

Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.

[2](#) Da kam das Wort des HERRN zu ihm:

[3](#) Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt.

[4](#) Und du sollst aus dem Bach trinken und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen.

[5](#) Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt.

[6](#) Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends und er trank aus dem Bach.

[7](#) Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.

[8](#) Da kam das Wort des HERRN zu ihm:

[9](#) Mach dich auf und geh nach Zarpata, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen.

[10](#) Und er machte sich auf und ging nach Zarpata. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!

[11](#) Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit!

[12](#) Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen – und sterben.

[13](#) Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen.

[14](#) Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.

[15](#) Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag.

[16](#) Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

[17](#) Und nach diesen Geschichten wurde der Sohn seiner Hauswirtin krank und seine Krankheit wurde so schwer, dass kein Odem mehr in ihm blieb.

[18](#) Und sie sprach zu Elia: Was hab ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes? Du bist zu mir gekommen, dass meiner Sünde gedacht und mein Sohn getötet würde.

[19](#) Er sprach zu ihr: Gib mir deinen Sohn! Und er nahm ihn von ihrem Schoß und ging hinauf ins Obergemach, wo er wohnte, und legte ihn auf sein Bett

[20](#) und rief den HERRN an und sprach: HERR, mein Gott, tust du sogar der Witwe, bei der ich ein Gast bin, so Böses an, dass du ihren Sohn tötest?

[21](#) Und er legte sich auf das Kind drei Mal und rief den HERRN an und sprach: HERR, mein Gott, lass sein Leben in dies Kind zurückkehren!

[22](#) Und der HERR erhörte die Stimme Elias und das Leben kehrte in das Kind zurück, und es wurde wieder lebendig.

[23](#) Und Elia nahm das Kind und brachte es hinab vom Obergemach ins Haus und gab es seiner Mutter und sprach: Sieh da, dein Sohn lebt!

[24](#) Und die Frau sprach zu Elia: Nun erkenne ich, dass du ein Mann Gottes bist, und des HERRN Wort in deinem Munde ist Wahrheit.

Eine unvorstellbare Dürre ist über Israel gekommen – und in dieser Zeit der Not reduziert sich „Gscheit Leben“ auf die nötigsten Dinge des Lebens: Wasser und Brot, in Zeiten der Entbehrung unendlich kostbar. Wer schon einmal auf einer langen Bergtour – oder Radtour – unterwegs gewesen ist, der oder die kann das nachvollziehen: Wenn Wasser Mangelware ist, dann wird es unendlich wertvoll, dann wird jede kleine Quelle, jeder klare Bach unendlich kostbar und löst Glücksgefühle in einem aus.

Das Fleisch, das die Raben dem Propheten Elia bringen ist da schon Luxus pur – die Witwe in Zarpot und ihr Sohn können davon nur träumen. Für die beiden ist das Leben so beschwerlich geworden, dass es nur noch eine gescheite Perspektive gibt: noch einmal „gscheit essen“ und dann sterben! In diese Situation hinein trifft die Witwe auf Elia. Es muss der Frau als der blanke Hohn erscheinen, dass dieser Fremde nun nicht nur Wasser von ihr will, sondern auch noch Brot, wo doch ihr Vorrat im Haus kaum einmal für das Sterbemahl der beiden reicht. Doch so unglaublich es ist: Die Frau, selber in Not, verschließt sich nicht der Bitte Elias. Sie bringt dem Fremden zu essen. Es ist ihr Schaden nicht, durch den Segen des Propheten haben sie und ihr Sohn nun mehr als genug, um die Dürrezeit zu überleben.

„Gscheit leben – mit Genuss und Verantwortung“, so geht das Motto dieses Tages ja weiter, das heißt also auch, die Augen vor der Not der anderen nicht zu verschließen, selbst wenn ich meine, mit meiner Not mehr als genug zu tun zu haben. Was das bedeuten kann, das konnten wir in den letzten drei Wochen immer wieder sehr eindrücklich erleben: In den Hochwassergebieten an der Donau, an der Elbe und anderswo ist es zu einer unglaublichen Solidarität der Bevölkerung gekommen. Im Fernsehen waren Menschen zu sehen, die selber gerade in einer Notunterkunft wohnen, weil ihr eigenes Haus geflutet ist – und die nun mit aller Energie daran gehen, die Häuser anderer vor den Fluten zu schützen. Gscheit leben – das hat auch damit zu tun, wie solidarisch wir in unserer Gesellschaft miteinander umgehen.

Gscheit leben, das wird angesichts der Großen Flut, aber auch in der Geschichte von Elia und der Witwe deutlich, das hat dann aber auch damit zu tun, welche Perspektiven wir für uns und unsere Kinder entwickeln können. Gerade den Flutopfern im Osten Deutschlands war in den Interviews oft

die Verzweiflung darüber anzumerken, dass sie nun schon das zweite Mal innerhalb von gut zehn Jahren vor dem Nichts oder dem Neuanfang stehen. Und wer selber schon einmal erlebt hat, was es bedeutet, wenn Kinder vor ihren Eltern sterben, der oder die kann nachvollziehen, wie für die Witwe in unserer Geschichte aller Perspektiven zusammen brechen, als ihr Sohn durch eine schwere Krankheit dahin gerafft wird.

Welche Perspektiven aber haben junge Menschen, die in einem Land aufwachsen, in dem es für mehr als die Hälfte der unter 25-Jährigen keine Arbeitsplätze gibt? Welche Perspektive gibt es für eine Region, in der die jungen Menschen abwandern, um in den Metropolen unseres Landes einen Job zu finden? Verlieren wir die Jugend, verlieren wir unsere Zukunft. Gscheit leben gelingt nicht ohne gute Perspektiven für die kommenden Generationen.

Mein Leben auf Kosten der anderen zu genießen, das kann nicht gelingen, das kann „gscheit Leben – mit Genuss und Verantwortung“ nicht bedeuten. „Gscheit leben“ gelingt nur, wenn ich den Lebensraum, in dem ich lebe und in dem andere auch leben wollen, mit im Blick habe. Angesichts von Katastrophen wie der Großen Flut merken wir deutlich, dass diese anderen nicht nur andere Menschen sind. Aus dem Mund ganz unterschiedlicher Fachleute war in den Hintergrundberichten immer wieder zu hören, dass auch unsere Flüsse Raum brauchen – Ausgleichs- und Überschwemmungsflächen, die wir ihnen mit einer kurzsichtigen und letztlich unverantwortlichen Bauleitplanung genommen haben – und die sie sich in den letzten Wochen in dramatischer Weise zurück erobert haben.

Lebensraum für Flüsse, aber auch für Pflanzen und Tiere: immer noch geht in Deutschland Tag für Tag die Fläche von 10 Fußballfeldern für Pflanzen und Tiere verloren, weil der Boden zu Bauland wird oder von neuem Asphalt überzogen ist. Die immer großflächigeren Felder und die intensive Bodennutzung der Landwirtschaft lassen immer weniger Raum für Wildbienen, Schmetterlinge, Kibitze oder Feldhase – um nur einige Tiere zu nennen, die immer seltener zu sehen sind. Schon Albert Einstein soll gesagt haben „Wenn die Biene stirbt, stirbt bald auch der Mensch.“ Und tatsächlich können wir gerade anhand des Bienensterbens sehr gut erkennen, welche umfassenden Folgen das Verschwinden der Arten auch für das gescheite Leben von uns Menschen haben kann. In Regionen, in denen das Bienensterben besonders stark war, müssen die Landwirte ihre Pflanzen heute zum Teil künstlich besamen, damit die Obstbäume Früchte tragen. Was aber wäre ein gscheites Leben ohne frische Erdbeeren vom Feld oder köstliche Kirschen? Noch ein zweites, viel unscheinbareres Beispiel – vielleicht mit noch weit reichenderen Folgen: Wo Regenwürmer verschwinden und Mikroorganismen im Boden abnehmen, da hat auch der Boden bald seine Fruchtbarkeit verloren. Da wird aus fruchtbarem Ackerland staubiger Sand – der bei starkem Wind dann auch einmal über die Autobahn fort geweht wird. Sicher erinnern Sie sich an die Massenkarambolage in Mecklenburg vor zwei Jahren. Immer mehr Böden sind weltweit von solcher Bodendegradation bedroht, in vielen Regionen der Welt müssen die konventionell wirtschaftenden Landwirte immer mehr Kunstdünger aufwenden – nicht um ihren Ertrag zu steigern, sondern um ihn in der bisherigen Höhe zu erhalten. Lange wird das nicht gut gehen, wir sollten vielmehr darauf

achten, die wertvolle Humusschicht zu erhalten oder noch besser wieder aufzubauen. Sie können mit ihrem eigenen Einkauf dazu beitragen, die Formen von Landwirtschaft zu unterstützen und zu fördern, die langfristig dazu beitragen, Lebensräume für Pflanzen und Tier und die Qualität unserer Böden zu erhalten. „Gscheit leben“ hat auch mit „Gscheit essen“ im Sinne von verantwortlich essen zu tun – Sie können das später an den verschiedenen Essensständen gleich erleben: die Mitarbeitenden haben verschiedene Hintergrundinformationen zu den Lebensmitteln vorbereitet!

Ich habe jetzt viel über Solidarität und Verantwortung als Kennzeichen von gescheitem Leben gesprochen – wo bleibt aber der Genuss? Ich denke, auch das konnten wir in den Bildern aus den Flutgebieten erleben: Wo Menschen so solidarisch miteinander umgehen, da entsteht eine neue Lebensqualität. Manch ein Bürgermeister hat im Interview gesagt: „Das Gute an der Katastrophe ist, dass sie die Menschen in der Stadt ganz eng zusammen gebracht hat.“ Da entsteht etwas Neues, etwas, das auch in Zukunft tragen und das Leben in dieser Stadt lebenswert machen kann. Gscheit leben und zugleich genießen, das kann ich aber auch, wenn ich mit dem Fahrrad durch eine lebendige Auenlandschaft radle oder durch die Hecken der Weinberge hier in der Region wandere. Und sicher ist es oft teurer, Lebensmittel mit Verantwortung einzukaufen – aber vieles kann ich dann auch ganz anders genießen, weil es einfach auch besser schmeckt: die Tomate, die in der Saison in Ruhe in der Sonne reifen konnte, oder das Schnitzel vom Schwein, das zu seinen Lebzeiten genug Auslauf und vernünftiges Futter hatte. Das ist muskulöses, rotes Fleisch, das ganz anders schmeckt – und für das ich inzwischen gerne auf riesige, billige Fleischportionen verzichte.

Gscheit leben – mit Genuss und Verantwortung, das ist möglich und gar nicht so schwer. Wo wir aber Zeichen des Todes inmitten des Lebens entdecken, da lassen Sie uns mit Elia Gott bitten: „Herr, lass Leben, gscheites Leben, hierher zurück kehren!“ Amen.

*Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern  
Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung  
KR PD Dr. Wolfgang Schürger  
Marsstr. 19  
80335 München  
Tel. +49 – (0)89 – 55 95 – 612  
[wolfgang.schuerger@elkb.de](mailto:wolfgang.schuerger@elkb.de)  
[www.umwelt-evangelisch.de](http://www.umwelt-evangelisch.de)*